**Erscheint täglich**
früh 6½ Uhr.

**Redaction und Expedition**
Johannesgasse 8.
**Sprechstunden der Redaction:**
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

**Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.**
In den Filialen für Inf.-Annahme:
**Otto Klemm**, Universitätsstraße 1.
**Louis Lösche**,
Katharinenstr. 23 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

**Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.**

**Abonnementspreis**
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

**Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.**
Größere Schriften laut unf. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.

**Reclamen**
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

**№ 54.** **Sonnabend** den 23. Februar 1889. **83. Jahrgang.**

## Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

**Sonntag, den 24. Februar, Vormittags nur bis ½9 Uhr**

geöffnet.

**Expedition des Leipziger Tageblattes.**

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

**Wir haben beschlossen,**

1) der Straße III des Frege'schen Bebauungsplanes für das frühere Funkenburgareal, welche von der Funkenburgstraße längs des Elstermühlgrabens bis zur Christianstraße führt, den Namen

**Livia-Straße**

**beizulegen,**

2) den an der Sophienstraße gelegenen Platz mit der um denselben angelegten Straße

**Sophien-Platz**

**zu benennen und**

3) der Straße VII des südwestlichen Bebauungsplanes in Fortsetzung der Sidonienstraße jenseits der Pleiße, südlich und parallel der Haydn-Straße, den Namen

**Robert-Schumann-Straße**

**zu geben.**

Leipzig, den 18. Februar 1889.

**Der Rath der Stadt Leipzig.**

Ib. 661/247. Dr. Georgi. Rüling, Ref.

---

In Gemäßheit des §. 1 der Vorschriften für die Ausführung von Anlagen zur Benutzung der Stadtwasserkunst vom 6. Februar 1888 machen wir hierdurch bekannt, daß der Schlosser

**Herr Friedrich Wilhelm Louis Brocks,**
in Lindenau, Lützener Straße Nr. 63,

zur Uebernahme solcher Arbeiten bei uns sich angemeldet und den Besitz der hierzu erforderlichen Vorrichtungen nachgewiesen hat.

Leipzig, den 20. Februar 1889.

**Der Rath der Stadt Leipzig.**

X. 988. Dr. Georgi. Wolfram.

---

In Gemäßheit des §. 1 der Vorschriften für die Ausführung von Anlagen zur Benutzung der Stadtwasserkunst vom 6. Februar 1888 machen wir hierdurch bekannt, daß der Klempner

**Herr Gustav Fuhrmann**
in Plagwitz, Zschochersche Straße Nr. 60,

zur Uebernahme solcher Arbeiten bei uns sich angemeldet und den Besitz der hierzu erforderlichen Vorrichtungen nachgewiesen hat.

Leipzig, den 20. Februar 1889.

**Der Rath der Stadt Leipzig.**

X. 985. Dr. Georgi. Wolfram.

### Bekanntmachung.

**Die auf dem städtischen Vieh- und Schlachthofe als Trichinenschauer beschäftigten, zugleich aber auch seinerzeit als gewerbmäßige Trichinenschauer für den Stadtbezirk in Pflicht genommenen Herren**

**Johann August Mederacke** gen. **Schulze,**
**August Friedrich Wilhelm Wesenberg,**
**Friedrich Wilhelm Schaube,**
**Friedrich Wilhelm Richard Gronitz,**
**Friedrich August Noack,**
**Carl Eduard Thierbach,**
**Bruno Commichau** und
**Friedrich Ferdinand Küster**

**haben ihr Gewerbe als Trichinenschauer für den Stadtbezirk zur Abmeldung gebracht.**

Leipzig, am 18. Februar 1889.

**Der Rath der Stadt Leipzig.**

VIII. 322. Dr. Georgi. Dr. Krippendorff.

### Bekanntmachung.

**Von dem unterzeichneten Armenamte sollen im Stadthause allhier**

**Dienstag, den 26. Februar a. c., Vormittags von 9 Uhr an**

**eine Partie getragene Kleidungsstücke, Möbel, Haus- und Küchengeräthe, Betten** und dergl. mehr meistbietend versteigert werden.

Leipzig, den 21. Februar 1889.

**Das Armenamt.**

Ludwig-Wolf. Jungbähnel.

### Gesucht

**wird der am 27. December 1848 in Leipzig geborene Schriftsetzer**

**Gottfried Friedrich Emil Briskly,**

welcher zur Fürsorge für seine der Armenpflege anheimgefallene Familie anzuhalten ist.

Wir bitten, denselben im Betretungsfalle sofort mittelst Marschroute anher zu weisen.

Leipzig, am 13. Februar 1889.

**Der Rath der Stadt Leipzig.**
**(Armenamt.)**

A. R. VII./565. Ludwig-Wolf. Feiler.

### Bekanntmachung.

**Infolge Aufrückung des bisherigen Inhabers in eine neugegründete Expeditionsstelle ist bei dem unterzeichneten Gemeinderathe die Stelle des ersten Copisten**

**zur Erledigung gekommen und sofort** mit einem Anfangsgehalte von **750 ℳ** jährlich wieder zu besetzen.

Nur geübte, flotte Copisten, die auch mit der Erledigung von Expeditionsarbeiten bereits vertraut sind, haben ihre Gesuche nebst Zeugnissen

**bis zum 1. März d. J.**

anher einzureichen.

Gohlis, am 21. Februar 1889. **Der Gemeinderath.**
Singer.

### Städtische Sparcasse

**beleiht Werthpapiere** unter **günstigen** Bedingungen.
Leipzig, den 14. Januar 1889.
**Die Sparcassen-Deputation.**

### Städtische Fortbildungsschule für Mädchen.

Anmeldungen neuer Schülerinnen nimmt der Unterzeichnete **Montag und Dienstag, den 25. und 26. Februar, von 10 bis 12 und von 2—4 Uhr** in der I. Bürgerschule A für Knaben entgegen. Bei der Anmeldung ist das letzte Schulzeugniß vorzulegen.

Leipzig, den 21. Februar 1889. **Dir. C. Reimer.**

## Die Krisis in Frankreich.

Frankreich hat wieder eine Regierung, aber was für eine! Derselbe Tirard, welcher schon der erste Ministerpräsident unter Carnot war, ist auch der dritte geworden, also ist derselbe unhaltbare Zustand, welcher vom 12. December 1887 bis zum 4. April 1888 bestanden hat, wieder erreicht, nachdem sich Floquet zehn Monate lang vergeblich angestrengt hat, die schwer erschütterte Republik wieder zu befestigen. Und noch dazu ist das Ministerium Tirard nur ein Torso, denn der Minister des Auswärtigen, also die Hauptperson, ist noch nicht gefunden. Unter solchen Umständen kann man es den Opportunisten und Radicalen nicht übel nehmen, wenn sie Carnot der Schwäche und Unfähigkeit beschuldigen, obwohl sie selbst nicht um ein Haar besser sind. Sie wollten keinen Präsidenten an der Spitze dulden, welcher selbstständig denkt und handelt, eine Marionette, die sie nach Belieben gebrauchen konnten, entsprach ihren Wünschen mehr. Jetzt sind aber Zustände eingetreten, welche eine kräftige Führung unentbehrlich machen, wenn die Republik nicht in Trümmer zerfallen soll, und da fällt es den um die Herrschaft streitenden republikanischen Parteien plötzlich ein, daß Carnot der schwierigen Lage nicht gewachsen ist.

Während so Carnot die Zügel mehr und mehr aus den Händen verliert, wächst die Macht Boulanger's von Tage zu Tage, die Reihen seiner Anhänger verstärken sich durch viele Republikaner, und auch innerhalb der Rechten hat der Zersetzungsproceß begonnen, welcher den Bonapartisten zu Gute kommt. Die Bonapartisten zählen darauf, daß Prinz Victor im entscheidenden Augenblick zur Stelle sein wird, um den ihm durch Boulanger bereiteten Sieg einzunehmen, während dieser wahrscheinlich die Bonapartisten nur als Werkzeug benutzt, um sich selbst an die Spitze des Staates zu schwingen. Man hat die gegenwärtige Lage mit derjenigen verglichen, welche der Thronbesteigung Napoleon's III. voranging, und auch Parallelen gezogen zwischen Napoleon I. und Boulanger, neu ist an der gegenwärtigen Lage aber die Rolle, welche die Bonapartisten darin übernommen haben, denn sie beruht auf der abenteuerlichen Voraussetzung, daß ein Mann, der sich im Besitz der Macht befindet, sie freiwillig einem Andern überlassen wird, nachdem er das Hochgefühl, zu herrschen, empfunden hat. Die Bonapartisten mögen sich darauf berufen, daß sie dem Prätendenten Boulanger im entscheidenden Augenblick ihre Unterstützung entziehen können, deren wird er aber nicht mehr bedürfen, wenn er die höchste Gewalt in Händen hat.

Für Sonntag ist die große Arbeiterkundgebung in Paris, Lyon, Bordeaux und andern großen Städten Frankreichs angekündigt, und wie die Antwort Floquet's auf ihre am 10. Februar gestellten Forderungen zeigt, sind diese abgelehnt. Die Aufregung in Arbeiterkreisen wird dadurch gesteigert und die Thatkraft der Regierung durch die bestehende Krisis gelähmt werden. Das wissen die Boulangisten sehr wohl und darauf bauen sie weitere Hoffnungen auf den baldigen Umsturz des Bestehenden. Die Kammer hat sich, wie das bei Ministerkrisen hergebracht ist, von einem Tag zum andern vertagt, um sogleich nach Ernennung des neuen Ministeriums dessen Erklärungen entgegennehmen zu können. Das ist auch eine jener Lächerlichkeiten, von welchen sich das französische Parlament nicht losmachen kann. Es soll damit bekundet werden, daß die Kammer der eigentliche Träger der Volkssouveränetät ist, aber diese Souveränetät ist heute sehr im Niedergang begriffen, das Land wartet ungeduldig auf die Auflösung der Kammer und die Neuwahlen. Daß Meline, der Präsident der Kammer, mit der Bildung des Cabinets nicht zu Stande gekommen ist, wirft ein trübes Licht auf die herrschenden Parteiverhältnisse, seine Autorität reichte nicht hin, um die um die Herrschaft streitenden Kräfte im Zaume zu halten. Freycinet, sonst stets der Rettungsanker in allen besonders schweren Ministerkrisen, vermochte der Schwierigkeiten in diesem Falle auch nicht Herr zu werden, vielleicht schien es ihm auch nicht der Mühe zu lohnen, da ja das nächste Ministerium der Lage entsprechend nur als Lückenbüßer dienen kann, um die Ausstellung nicht zu gefährden. Für Carnot dient die Ausstellung als Deckungsmittel gegen alle Gefahren, welche den Staat bedrohen, und es ist allerdings anzunehmen, daß alle finanziell an dem Unternehmen betheiligten Franzosen Alles aufbieten werden, um sie glücklich ins Werk zu setzen. Aber wenn dieses Streben vorhanden ist, warum haben die Opportunisten, die doch eine einflußreiche Gruppe von Capitalisten vertreten, das Ministerium Floquet am 14. Februar gestürzt? Die Finanzfragen haben bei allen Staatsactionen in Frankreich stets einen bestimmenden Einfluß geübt, das wußte Napoleon III. sehr gut, und deshalb fühlte er sich als Herrscher Frankreichs niemals sicherer, als zu der Zeit, in welcher die 3procentige Rente den Cours von 70 überschritten hatte.

Das Ministerium Tirard hat nur dann einen Sinn, wenn die streitenden Parteien sich zum Abschluß eines Waffenstillstandes bis zum October entschließen und wenn das Cabinet sich auf die Fortführung der laufenden Geschäfte beschränkt, ohne sich auf Haupt- und Staatsactionen im Stile Floquet's einzulassen. Floquet ist daran gescheitert, daß er die Kammerauflösung vermeiden, aber trotzdem die Revision der Verfassung durchsetzen wollte. Das waren zwei widersprechende einander ausschließende Ziele, und daran mußten seine Bemühungen zu Schanden werden. Die ganze Verwaltung Floquet's war von Anfang bis zu Ende eine ununterbrochene Kette von Fehlern und Widersprüchen, und die Fortführung der Regierung während einer so langen Zeit ist ihm nur durch den Drang der Umstände ermöglicht worden. Die Gefahren einer Ministerkrisis bei der gegenwärtigen Sachlage sind weder den Opportunisten, noch den Radicalen unbewußt gewesen, aber Floquet hat seinen Sturz selbst dadurch unvermeidlich gemacht, daß er die Revision der Verfassung beantragte zu einer Zeit, als jede Erörterung einer Cardinalfrage unbedingt vermieden werden mußte.

Man hat bisher nicht gehört, daß die Männer, welche Carnot um sich versammelt hat, ein neues Ministerium zu bilden, ihm den Rath ertheilt hätten, die Kammer aufzulösen, obwohl doch der Gedanke an diese Maßregel sich von selbst Jedem aufdrängt, der die Lage unbefangen beurtheilt, im Gegentheil soll der Senat sich gegen die Auflösung erklärt haben. Welche Gründe diese Körperschaft bestimmt haben kann, den unvermeidlichen Schritt zu widerrathen, ist unerfindlich, denn die Stellung des Senats wird durch die Hinausschiebung der Entscheidung über die Zukunft Frankreichs nicht befestigt. Der erste und Hauptgesichtspunct für das übrige Europa bei Beobachtung der Zuckungen, in welchen sich das kranke französische Staatswesen windet, ist der Wunsch, daß der herrschenden Ungewißheit, unter welcher Handel und Wandel schwer leiden, ein Ende bereitet wird. Der Einwurf, daß ein in Verwirrung befindliches Land keine Kriegsgelüste hegt, schlägt nicht durch, denn die Erfahrung spricht gerade in Frankreich gegen die Richtigkeit dieses Einwurfs. Durch die Verlängerung der Krisis werden alle Leidenschaften der Unzufriedenen aufgeregt, und wenn dann nach langer Verwirrung endlich ein eisernes Regiment an die Stelle der Schwäche tritt, dann ist der Rückschlag um so bedrohlicher. *

## Leipzig, 23. Februar.

* Durch die Presse läuft augenblicklich die Mittheilung, daß die längere Zeit bereits besprochene Zusammenkunft des Kaisers Alexander mit Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm nicht, wie bisher gesagt wurde, in Stettin, sondern in Kiel im Juni d. J. stattfinden werde. Der „Hamburger Correspondent" bemerkt zu dieser Notiz: „Nach den von uns eingezogenen Nachrichten erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß der Zar in Kiel landen wird und daß unser Kaiser ihn dort empfängt. Irgend welche Vorbereitungen für den Empfang der Monarchen sind bis jetzt in Kiel indeß noch nicht getroffen."

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" ließ den 21. Februar gleichfalls nicht vorübergehen, ohne diesem Tage eine ernste Betrachtung zu widmen. Das officiöse Blatt schreibt:

Heute vor zwei Jahren fanden jene Reichstagswahlen statt, welche der Möglichkeit ein Ende gemacht haben, die parlamentarische Vertretung des deutschen Volkes durch eine Majorität Bebel-Richter-Windthorst zu beherrschen.

Im Herbst 1887 waren aber die Reichstagswahlen erforderlich geworden, und dieser Umstand mußte die Führer jener Mehrheit bedenklich machen, die, aus den heterogensten Elementen zusammengesetzt, nur in einem Puncte: der principiellen Opposition auf politischem Gebiete, einig war. Die Werke dieser Mehrheit hatten in weiten Kreisen die Gefahr eines solchen Zustandes erkennen lassen, und so entschlossen sich die Führer jener Coalition, Alles auf eine Karte zu setzen, indem sie in Sachen der Heeresverfassung, deren Sicherstellung auf eine längere Reihe von Jahren allein die Sicherheit des Reiches nach außen verbürgen kann, die parlamentarische Machtfrage aufwarfen, vermuthlich in der Hoffnung, in dieser Frage den Oppositionseifer der demokratischen und particularistischen Elemente im Lande zu steigern und auf diese Weise noch einmal aus den Wahlen als Beherrscher der Reichstagsmehrheit hervorzugehen.

Heute vor zwei Jahren gab das deutsche Volk auf die ihm vorgelegte Frage seine Antwort. Diese Antwort lautete dahin, daß unser Volk die seine nationalen Interessen auf das Tiefste berührende Frage seiner Vertheidigung nicht zum Spiel um die parlamentarische Macht gebrauchen lassen wolle.

Wir wollen heute nicht auf jene Vorgänge zurückkommen, welche jenen Wahlkampf begleiteten. Wer aber heute unbefangenen Blickes auf diese zwei Jahre zurückschaut, deren letztes mit seinen erschütternden Ereignissen gegeben hat, wie fest begründet noch jeder Richtung hin unsere politischen Zustände sind, der kann nur zu der Erkenntniß gelangen, daß die politische Arbeit dieses Zeitraumes jenen Erwartungen entsprochen hat, denen man sich angesichts der Wahlentscheidung des 21. Februar 1887 hingeben durfte.

Dieses ist seither besser geworden, nicht nur in den parlamentarischen Verhältnissen, als es vorher war. Die Reichstagsmehrheit hat in bewußtem Zusammenarbeiten mit den verbündeten Regierungen Ersprießliches geleistet und wird zweifelsohne auf diesem Wege fortschreiten. Die inzwischen in Preußen und anderen Bundesstaaten vollzogenen allgemeinen Landtagswahlen sind überall im Sinne der damaligen Wahlentscheidung verlaufen. Wenn es den Oppositionsparteien bei einigen Nachwahlen gelungen ist, Wahlsiege zu erzielen, so bedeutet das nicht viel gegenüber der Thatsache, daß sich das für die Reichstagswahl von 1887 geschlossene Cartel der gemäßigt liberalen und der conservativen Elemente inzwischen dergestalt gefestigt hat, daß im Ernste auch seine Gegner kaum bezweifeln dürften, seine Wirkungen fortdauern zu sehen.

Der Führer der freisinnigen Partei hat sich kürzlich über Monarchomanie beklagt, der er in den Reihen Jener verpönt haben will, welche seine Partei als ihre prädisponirte Gefolgschaft betrachtet. Offenkundig ist es, daß jene andere Partei, welche numerisch das stärkste Contingent für die heute vor zwei Jahren beseitigte Mehrheitsbildung im Reichstage stellte, immer stärkerer Mittel bedarf, um als „fester Thurm" zu erscheinen. Und wenn die Socialdemokratie schon jetzt mit den Vorbereitungen für die künftigen Reichstagswahlen begonnen hat, so darf man daraus wohl schließen, daß man auf jener Seite selbst davon durchdrungen ist, besonderer Anstrengungen zu bedürfen, um nicht mit noch älteren Erfahrungen aus der kommenden Wahlentscheidung hervorzugehen, wie aus derjenigen des 21. Februar 1887.

Auf der anderen Seite hat es ja im Lager der sogenannten Cartelparteien nicht an Strömungen und Strebungen gefehlt, welche in Verfolgung einseitiger Gelüste sich der Cartel„fessel" zu entledigen trachteten. Aber je dreister diese Bestrebungen sich in den Vordergrund schoben, desto nachhaltiger haben sich die besonnenen Politiker auf den Boden des Grundsatzes gestellt, unter Wahrung der in den Details von einander abweichenden Standpuncte müsse in den großen Fragen der Gesichtspunct maßgebend sein und bleiben, daß in der Zusammenfassung aller nicht oppositionellen Elemente die Sicherheit der Zukunft beruht.

Gerade die in den letzten Tagen die öffentliche Meinung beschäftigenden Symptome haben von Neuem erkennen lassen, wie man mehr denn je davon überzeugt ist, daß das vor zwei Jahren in Kraft gewesene Cartelverhältniß auch ferner in Kraft stehen müsse, und das Zusammenarbeiten guter Jahre bei den parlamentarischen Entscheidungen hat nur dazu beitragen können, in dieser Richtung klärend zu wirken.

So wird man denn heute, wo zwei Drittheile der Frist verlaufen sind, welche dem am 21. Februar 1887 gewählten Reichstage gesteckt ist, trotz aller wohlgemeinten Pessimisten nicht nur mit Befriedigung auf die inzwischen geleistete Arbeit zurückschauen, sondern sich auch der Hoffnung hingeben dürfen, die Gemeinsamkeit in den großen Fragen auch in der Zukunft den Sieg über die widerstrebenden Elemente davontragen zu sehen.

* Im Reichstagswahlkreise Celle-Gifhorn, wo gegenwärtig ein heftiger Wahlkampf zwischen Nationalliberalen und Welfen im Gang ist, schicken sich die Deutschfreisinnigen bereits wieder, wie in Melle-Diepholz, an, den Welfen zu Hilfe zu kommen. Die von Eugen Richter „begründete Freisinnige Zeitung" fühlt sich berufen, den welfischen Candidaten gegen die „ungerechten Vorwürfe" der Nationalliberalen in Schutz zu nehmen.

* Der „Straßburger Post" wird gemeldet, daß die Ernennung des Unterstaatssecretairs von Puttkamer in Straßburg zum Staatssecretair des Reichslandes in Aussicht genommen ist und unmittelbar bevorstehen dürfte. Herr v. Puttkamer verwaltet das Staatssecretariat bereits vertretungsweise seit dem Abgange des Ministers v. Hofmann, dürfte übrigens sein Decernat (Justiz, Cultus und Unterricht) auch nach der Ernennung zum Staatssecretair beibehalten, wie ja auch sein Vorgänger nach dem Ausscheiden des Unterstaatssecretairs v. Pommer-Esche das erledigte Unterstaatssecretariat des Innern selbst verwaltete. Die Veränderung im reichsländischen Ministerium dürfte sich also auf die Wiederbesetzung des Staatssecretariats beschränken; die Ernennung eines neuen Unterstaatssecretairs ist nicht beabsichtigt.

* * *

* Der hellenischen Regierung ist es gelungen, die größere Mehrzahl ihrer Gesetzesvorschläge in der Kammer durchzusetzen, darunter auch eine Vorlage, welche für das Jahr 1889 im Falle einer Reise des Königs ins Ausland dem Kronprinzen Konstantin die Regentschaft übertrug. Im Laufe der nächsten Woche werden voraussichtlich die Berathungen über den Staatshaushalt für 1889 beendigt und dann die Sitzungen und mit ihnen die diesmal so stürmische Zeit der parlamentarischen Lärmscenen geschlossen werden. Die Partei Trikupis' ist trotz aller Bemühungen der Opposition gestärkt aus dem Kampfe hervorgegangen, so daß Trikupis voraussichtlich noch eine weitere Reihe von Jahren die Geschicke des Landes leiten wird. Das Volk wird dann auch den Nutzen einer einheitlichen und stetigen Regierung erkennen, zumal in der Opposition ebenso viel Sinne wie Köpfe sind und Delyannis nur dem Namen nach als Führer betrachtet werden kann. Die Sturmscenen in der Kammer fanden ein Gegenstück in der Universität. Die philosophische Facultät feierte das Jubiläum des Professors Zeller in Berlin, und der Privatdocent Euangelidis, wie man hört der Candidat der Regierung für die erledigte Professur der philosophischen Facultät, sollte die Festrede halten, wurde aber durch Gebrüll und eine förmliche Schlacht, welche die Studenten für und wider Euangelidis lieferten, gehindert zu sprechen, bis die Polizei den Saal säuberte. Der Putsch soll von dem Gegner des Privatdocenten Euangelidis, der natürlich zur Fahne der Opposition schwört, veranstaltet sein. — Der Geburtstag des deutschen Kaisers wurde von der deutschen Gemeinde würdig gefeiert. Der deutsche Gesandte Baron Le Maitre empfing die Glückwünsche in der deutschen Gesandtschaft und leitete Abends in der Gesellschaft Philadelphia ein Festessen, bei dem der König durch einen Adjutanten vertreten war. — Wie man hört, wird der König Georg auf der Rückreise von der Hochzeit seiner Tochter, welche im Juli in Petersburg stattfinden soll, mit dem jungen Paare dem Sultan in Konstantinopel einen Besuch abstatten.

* Die Thronrede, mit welcher am Donnerstag das englische Parlament eröffnet wurde, bezeichnet, wie schon kurz erwähnt, die Beziehungen Englands zu den Mächten als herzliche. Die vor der letzten Vertagung des Parlaments beendeten Operationen in Egypten hätten den Zweck, zu dem sie unternommen wurden, erreicht; es sei kein Grund zur Befürchtung einer Wiederholung der Unruhen in der Nähe von Suakim vorhanden. Obgleich die Verhandlungen mit Tibet bezüglich Sikkims ein günstiges Resultat noch nicht gehabt hätten, sei doch zu hoffen, daß keine neuen militairischen Operationen erforderlich werden würden. Die Königin habe eingewilligt, an der Conferenz in Berlin mit Deutschland und den Vereinigten Staaten in den Samoa-Angelegenheiten theilzunehmen, um das auf der Conferenz in Washington begonnene Werk fortzusetzen. Die unaufhörlichen Ausgaben, welche von den anderen europäischen Nationen für Kriegsrüstungen gemacht seien, hätten die Vermehrung der bisher zum Schutze der Küsten und des Handels getroffenen Vorsichtsmaßregeln nothwendig gemacht. Obgleich die anderen Mächte, welche über ungeheure Streitkräfte verfügen, gegenwärtig ausnahmslos England freundlich gesinnt seien, habe die Königin doch kein Recht, anzunehmen, daß dieser Zustand seiner Möglichkeit der Wandlung unterworfen sei.

* Nach Meldungen aus Tschardschui leitet Abdurrahman Khan persönlich in Mazarischerif den Proceß gegen die Theilnehmer am Aufstand Ishak Khan's. Die unter dem Befehl des Generals Christiani in Buchara stehende russische Militaircolonne befindet sich in voller Feldausrüstung, jedoch wird eine Offensivbewegung der Afghanen gegen Buchara und die Russen sehr bezweifelt. Zum Generalgouverneur des afghanischen Turkestans an Stelle von Ishak Khan wird Gohlam Chander, der Besieger des Ghilsahstammes und des Aufstandes Ishak Khan's ernannt werden.

* Zur Lage in Haiti gehen der „Hamburger Börsenhalle" aus Porteau-Prince vom 28. Januar nachstehende briefliche Mittheilungen zu: Wir erfahren aus den hier eingegangenen europäischen Nachrichten, daß die falschen Mittheilungen über die Affaire mit dem Norden fortwährend in Europa weiter verbreitet werden. Man spricht von einer blutigen Schlacht, welche nahe bei St. Marc geliefert worden sei und welche die Niederlage der Regierungstruppen zum Ausgange gehabt hätte. Das ist von einem Ende zum anderen falsch! Es hat nirgendwo eine blutige Schlacht gegeben, und die Insurgenten im Norden haben sogar niemals ihre Städte verlassen. In den letzten vierzehn Tagen waren im Gegentheil fortgesetzt Erfolge für die Regierung zu verzeichnen; ihre Truppen haben eine Landung in Grande-Saline bewirkt, einem zwischen Gonaives und St. Marc gelegenen Hafen. Sie sind Herren der Stadt geblieben, deren Platzcommandant hierher als Gefangener gebracht worden ist. Im Innern rückten sie bis Ballière vor, welches sich ergeben wollte; die Bezirke von Hache, Marmelat und St. Michel haben sich unterworfen, bei der Annäherung der regulären Armee, deren Befehlshaber die ehemaligen Commandanten dieses Arrondissements dieser Bezirke sind, welche am 28. September den General Télémaque nicht unterstützt hatten. Sie sehen, daß es also keine blutigen Kämpfe gegeben hat. Der Präsident General Légitime ist überhaupt kein Blutdürstiger Mann, er hat bisher durch zu große Milde gefehlt. — Hier ist es immer ruhig, die Geschäfte sind während dieses Monats sehr still gewesen in Folge äußerst